

## Da pacem Domine – Verleih uns Frieden

In diesem Programm erklingt überwiegend Musik der späten Renaissance, die im Zeitraum von circa 1500 bis 1650 komponiert wurde. Es ist eine Zeit mit vielen Umbrüchen, Entdeckungen, Erfindungen und wirtschaftlichem Aufschwung, die das Mittelalter ablöst. Musikalisch kennzeichnet diese Epoche die Vokalphonyphonie (altgriechisch „Vielklang“). In Motetten und Madrigalen werden die Stimmen kunstvoll miteinander verwoben. Kleinere Melodiestücke, die Motive, werden von einer Stimme in die Musik eingebracht, von anderen imitiert, verändert, weiterentwickelt. Es entstehen große Klangteppiche und abwechslungsreiche rhythmische Strukturen. Alle Stimmen sind gleichberechtigt und greifen perfekt ineinander.

Zu Beginn hören Sie ein Madrigal von Johann Christoph Demantius, der lange Domkantor in Zittau und Freiberg (Sachsen) war. Die Blockflöten stimmen Sie ein in die Leichtigkeit und Unbeschwertheit eines schönen Sommertages, wie ihn die Menschen zur damaligen Zeit sicher noch viel intensiver genossen als wir heute. Nach und nach gesellt sich der Chor hinzu und besingt die Freuden der warmen Jahreszeit. Dabei vertont Demantius den Text in einem natürlichen Sprechrhythmus. Voll Freude wechselt er bei „dagegen viel Kurzweil bereit“ ins tempus perfectum, einem leichtfüßigen Dreiertakt. „Von Singen, Springen, Scherzen“ ist geprägt von sich ablösenden schnellen Achtelketten.

Die folgende Motette „In te, Domine, speravi“ von Josquin de Prez ist circa 100 Jahre älter. Der franko-flämische Komponist zählt zu den bedeutendsten der Renaissance und lebte u.a. in Mailand und Rom. Expressiv und lebendig vertont er den Text des Psalms in wiederkehrenden Klangblöcken, die das Stück gliedern.

„Ich will dich rühmen, Herr, / denn du hast mich aus der Tiefe gezogen / und lässt meine Feinde nicht über mich triumphieren. Herr, mein Gott, ich habe zu dir geschrien / und du hast mich geheilt.“ Auch wenn die Renaissance eine Zeit ist, in der der Mensch im Mittelpunkt steht und sich auf seine Stärken und individuellen Potenziale besinnt, hat die Religion und der Glauben einen hohen Stellenwert und gilt als selbstverständlich.

Mit der Fantasia a 5 von William Byrd erklingt ein Stück der englischen Renaissance. Wir spielen im Consort, so bezeichnet man ein Ensemble aus Musikinstrumenten dieser Zeit. Sie wurden oft als „Familien“ gebaut, das heisst in allen Größen, um ein variables Musizieren zu ermöglichen. Blockflöten- und Gambenconsorts waren die gebräuchlichsten. Unsere Blockflöten sind den zur damaligen Zeit üblichen Instrumenten nachempfunden und wurden von Martin Praetorius, einem Blockflötenbauer aus Celle, angefertigt.

The image shows a musical score for an Antiphon. It consists of three staves of music. The first staff begins with the word 'Ant.' and a large 'D' time signature. The lyrics are: 'A pa-cem Dómi-ne in di-é-bus no-stris: qui-a non est á-li-us qui pugnet pro no-bis, ni-si tu De-us no-ster.' The music is written in a simple, rhythmic style with square notes and rests.

Gib Frieden, Herr, in unseren Tagen,  
denn es ist kein anderer, der für uns kämpfen könnte,  
als du, unser Gott.

Das Programm steht unter dem Titel „Da pacem Domine“. Die abgedruckte Antiphon (gesungenes Gebet) stammt aus dem 9. Jahrhundert. Sie war als liturgischer Antwortgesang beispielsweise nach einem gesungenen Psalmvers gebräuchlich und sehr bekannt. Die Komponisten Franz Sales, Cesare Tudino und

Orlando di Lasso benutzen diese Melodie in ihren Da pacem-Vertonungen. In der Version von Sales hören Sie sie von den Tenorstimmen, bei Tudino von den Sopranen. In der 6-stimmigen Version von di Lasso (Blockflöten) und der folgenden 5-stimmigen (Chor) ist sie in der Tenorstimme versteckt und nicht so leicht herauszuhören.

In die Zeit der Renaissance fallen viele, teils sehr langwierige kriegerische Konflikte. Sie betrafen die meisten Länder Europas. So war die Sehnsucht nach Frieden so aktuell wie heute und verbindet uns mit den Menschen dieser Zeit.

In den anschließenden Kompositionen von Paolo Quagliati und Palestrina kommen die tiefsten Blockflöten unseres Consorts zum Einsatz: der Großbass und der Subbass. 1. und 2. Stimme werden von der Tenor- und der Bassflöte gespielt. Genießen Sie die tiefen, warmen Klänge!

Die Motette „Ich lieg und schlafe ganz mit Frieden“ von Johann Christoph Bach, einem Sohn Johann Sebastian Bachs, bildet stilistisch eine Ausnahme in diesem Konzert. Circa 1780 komponiert lässt sie sich musikgeschichtlich bereits der Vorklassik zuordnen. Sehr emotional nähert sich Bach dem Text aus Psalm 4, Vers 9: „Ich lieg und schlafe ganz mit Frieden, denn du allein, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“ Gleich einem Mantra wiederholt der Chor dies über 15 Minuten immer wieder. In unser Programm bringt das weitere Aspekte zum Thema Frieden: das Glück, in Ruhe und Sicherheit schlafen zu dürfen; sich geborgen zu fühlen in einem Zuhause; geschützt zu sein in einem stabilen Umfeld. Alles keine Selbstverständlichkeit, damals wie heute.

Bach verbindet den Psalmtext mit dem Choralvers „Es ist noch eine Ruh vorhanden“, der sich dann eher auf den konkreten Anlass der Komposition, ein Begräbnis, bezieht.

An der Orgel begleitet uns bei diesem Stück Thomas Strauss, was uns sehr freut!

Ver-ley uns frieden gnediglich Herr Got zu unsern zeiten. Es ist  
doch ja kein ander nicht, der für uns künde streitten, Denn du unser  
Godt alleine.

Martin Luther übertrug den Text der lateinischen Antiphon ins Deutsche und wählte eine ähnliche Melodie, wenn auch nicht dieselbe. Im doppelchörigen „Verleih uns Frieden“ von Michael Praetorius kommt sie zum Klingen. Wir musizieren diese Motette mit Blockflöten und Orgel und kehren musikalisch in die Zeit der späten Renaissance und des beginnenden Frühbarock zurück.

Am Schluss steht die als Musicalische Andacht konzipierte Komposition „Verleih uns Frieden“ von Andreas Hammerschmidt. Sie entstand 1646, zwei Jahre vor Ende des 30-jährigen Krieges. Hammerschmidt war damals Organist in Zittau. Er vertont sehr anschaulich den Sprachrhythmus. Sein großes Vorbild hierbei war Heinrich Schütz. Bei „der für uns könnte streiten“ streiten die Chorstimmen im wörtlichen Sinne miteinander. Hinzugefügt hat Hammerschmidt noch den gleichfalls von Luther stammenden Zusatzvers „Gib unsern Fürsten und aller Obrigkeit Fried und guts Regiment“, was durchaus als Mahnung an die damaligen Würdenträger zu verstehen ist, Verantwortung im Bemühen um Frieden zu übernehmen.